

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

23

Freitag den 10. Juny 1825.

Landwirthschaft.

Von Verwahrung der Dorfgebäude gegen deren schnelle Zerstörung durch Feuerbrünste.

(Aus dem Wanderer.)

Die Feuerbrünste sind im gegenwärtigen Sommer beynabe in allen Gegenden sehr häufig, und werden vermuthlich während der wärmern und trockenen Jahreszeit sich noch vermehren. Die Ursachen des Entstehens dieser Feuer sind äußerst selten zu entdecken möglich, und sie werden daher immer nur dem bösen Vorsatz oder der Unvorsichtigkeit zugeschrieben, da doch auch zuweilen aus der Selbstentzündung, besonders im trockenen heißen Sommer durch die Einwirkungen der atmosphärischen Stoffe, Feuerbrünste entstehen können. Ich habe die bereits erforschten Selbstentzündungen und deren Ursachen in dem Volksblatte des Wanderers Nr. 154 vom 2. Juny 1824 und Nr. 156 vom 4. Juny n. J. bekannt gemacht, und muß nur noch nachträglich bemerken, daß selbst der warme Rauch, wenn er aus dem Schornsteine steigt und von der Ost- oder Südflut auf ein nahes ausgetrocknetes altes Strohdach herabgedrückt wird, dessen schnellere Zersetzung durch die chemischen Einwirkungen und zuweilen eine Entzündung bewirken kann, besonders wenn zugleich Sonne und Luftpolektricität mit einwirken, was oft der Fall ist.

Die häufigen Feuerbrünste auf dem Lande werden ferner am meisten durch die Bauart der Häuser begründet und erhalten. Denn die Dächer von leicht

entzündbarem Holze oder Stroh, die gährenden Dünghaufen, die Anhäufungen von feuchtem Heu, von Bütteln, Stroh, die unmittelbare Verbindung der Häuser durch deren Dächer, und noch viele andere Ursachen müssen das schnelle Verbreiten des Feuers sehr begünstigen. So lange diese Ursachen der Feuerbrünste und deren Vergrößerung nicht entfernt sind, so lange werden auch die Feuerlösch-Anstalten ohne günstigen Erfolg bleiben, weil das in den Dörfern sehr schnell um sich greifende Feuer nicht mehr unterdrückt werden kann. Kaum sind die Häuser abgebrannt, so werden sie wieder so erbaut, wie sie früher bestanden, wodurch die Feuergefahr erneuert ist. Nur sehr wenige Landleute besitzen das Vermögen, anstatt der abgebrannten Strohdächer oder Schindeldächer eine Bedachung von Ziegeln oder Feuermauern u. s. w. errichten zu können. Es wäre daher über dem Volke zu machen, daß nach jeder Feuerbrunst die abgebrannten Häuser nur so wieder erbaut oder gedeckt werden dürfen, damit die frühere Gefahr durch größere Feuersicherheit entfernt bleibe. Ist aber das Vermögen hierzu nicht vorhanden, und könnten daher die Häuser nur auf die vorige Art wieder hergestellt werden, so wäre mit Strenge darauf zu sehen, daß folgende Sicherstellungsmittel gegen Feuerbrünste bey der Erbauung oder Eindeckung vollzogen werden müssen.

In jedem Hause sollen die hölzernen Decken der Zimmer, Stallungen und anderer Gemächer oben auf dem Boden mit gestampfter Lehmerde, wenigstens einen halben Schuh hoch, bedeckt werden, um das Durch-

fremmen in die Zimmer zu verhindern. — Jedes Haus muß, nebst kleinen Feuerdecken, auch mehrere ungebrannte Ziegel vorrätzig haben, um mit denselben während einer Feuersbrunst die Fenster und Thüren schnell verlegen und wie durch eine Mauer versperrern zu können, zur Verhinderung des Feuezeindringens in die Gemächer.

Das Hausdach ist von seinem angränzenden, wenn die untere Hauptmauer es gestattet, durch eine, wenigstens aus ungebrannten Ziegeln bis zum Dach aufgeführte, und dann mit gebrannten Ziegeln oben belegte und bedeckte Feuermauer abzufondern.

Das ganze verbaute Holz in einem Hause, was dem Regen nicht ausgesetzt ist, besonders der Dachstuhl, die hölzernen Decken in den Gemächern, Stalungen und Schuppen, die Bodenstiegen, Thore u. s. w. sollen mit guter, haltbarer Thon- oder Lehmerde, die im Wasser aufgelöst wurde, mehrmahl dicht überstrichen werden.

Könnte das Haus nicht mit Ziegeln, sondern mit Schindeln gedeckt werden, so muß jede Schindel, bevor sie aufgenagelt wird, in einen Mörtel getaucht werden, der aus gutem, im Fluß- oder Regenwasser aufgelösten Kalk und sehr reinem feinen Sand (Well-sand) besteht. Durch diesen dünnen Überzug sind die Dächer gegen schnelle Entzündung, Verbrennung und Fäulniß gesichert, und wenn auch in der Folge auf der obern äußern Dachseite vom Regen der Mörtel abgewaschen würde, so bleibt er doch fest auf den untern Theilen der Schindeln und zwischen denselben, wodurch ebenfalls das Dach an Dauer gewinnt und wider schnelle Entflammung gesichert ist, oder leichter gerettet werden kann. Die Kosten eines solchen Mörtels sind unbedeutend gegen den Nutzen; auch braucht der Dachstuhl nicht bedeutend stärker zu seyn, weil ein Dach, dessen Dachstuhl mit Lehm angestrichen ist, und dessen Schindel mit jenem Mörtel gut überzogen sind, nur den vierten Theil schwerer als ohne diesen Überzug ist.

Kann das Dach weder mit Ziegeln noch mit Schindeln, sondern der Armuth des Besitzers wegen nur mit Stroh gedeckt, und können die sogenannten Havaner-Dächer nicht angewendet werden, so muß der Dachstuhl wenigstens um die Hälfte stärker und fester

als gewöhnlich errichtet und mit Lehm angestrichen werden. Sodann ist er wie sonst mit Stroh zu decken; jedoch soll jedes Strohschabel dünner als gewöhnlich seyn, damit das Dach nicht zu dick werde, und bevor das Schabel auf die Dachstuhl-Latten gebunden wird, ist es in Wasser einzutauchen, worin gute Thon- oder Lehmerde aufgelöst sich befindet, damit von derselben jeder Strohhalm dünn überzogen werden kann. Diese Schabel sind so noch naß zur Eindeckung zu verwenden und fest zusammen zu drücken. Ist das Dach fertig, so wird seine untere Seite auf dem Boden an dem Dachstuhle mit jenem Überzug aus Lehmerde dicht überstrichen. Dieser Überstrich könnte auch auf der äußern Seite vollzogen werden, und es ist eben so wenig wie bey den Havaner-Dächern zu befürchten, daß er vom Regen bald abgewaschen werde, weil die Thonerde zwischen die Strohhalmse sich hineinfest, in die dann kein Regen leicht eindringen kann. Daß ein solches Dach zu schwer sey und einen zu festen, daher theueren Dachstuhl benöthige, ist gänzlich ungegründet; denn jener dünne Überzug des Daches und der einzelnen Strohsiele beträgt bey einer Bedachung von 100 Quadratklastern kaum 5 Centner im Gewicht an Lehmerde, welches unbedeutend und ein ungleich geringeres Verhältniß ist, als bey den schwereren Havaner-Dächern. Jener Überzug trägt auch zur Festigkeit und Dauer der Dächer bey. Besonders sind die untern und diejenigen Theile der Strohdächer, welche bey den Rauchfängen sich befinden, dichter mit jener aufgelösten Lehmerde zu durchdringen und zu überziehen, damit sie nicht durch die Bosheit der Menschen oder vom Feuer aus den Schornsteinen entzündet werden können. Die Einwendung, daß solche mit Thon- oder Lehmerde vermischte Strohdächer den Regen anziehen und von demselben durchdrungen werden, findet eben so wenig als bey den dick mit Erde überzogenen Havanerdächern Statt. Überdies wäre es besser, um die Hälfte der Zeit früher den Dachstuhl wieder zu bedecken, als das Haus verbrennen zu lassen, besonders weil jenes in aufgelöster Lehmerde gebeizte Stroh mit der Zeit einen guten Dünger gewährt.

Auf die außer den Dörfern oder in deren Höfen befindlichen Getreidestädel ist vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten, weil dieselben, als entfernt von den Wohnungen, am leichtesten aus bösem Vorsatz unbemerkt

entzündet werden können, indem ihre Strohdächer zugleich niedrig und die Städel selbst mit Stroh gefüllt sind. Leider werden diese Städel gewöhnlich an einem Orte nahe beysammen erbaut, und so ein Haub der Flammen, die ihrer Größe wegen bald die Häuser ergreifen. Um diese große Feuergefahr zu entfernen oder zu vermindern, soll jeder Stadel vom andern wenigstens 6 Klaftern entfernt, und dieser Zwischenraum mit hohen, schattigen und saftigen Bäumen besetzt seyn. Auch ist es vortheilhaft, wenn solche Plätze, worauf mehrere Städel sich befinden, gegen die Feueranleger mit einer Planke umgeben werden können. Die Strohdächer dieser Fruchtstädel sind besonders dichter mit jenem aufgelösten Thone zu durchbringen und sammt dem Dachstuhl auf beyden Seiten zu überziehen, vorzüglich die untern Theile, damit dieselben nicht von Menschen leicht entzündet werden können. Die gewöhnlich aus Brettern bestehenden Seitenwände der Städel, die Thore und alles Holzwerk, werden mit jenem Anstriche dicht und dick überzogen.

Jener Überzug der leicht brennbaren Gegenstände mit unverbrennbarer Lehmerde, kann an allen Orten leicht und unentgeltlich von den Hauseigenthümern selbst vollzogen werden und ist von sehr großem Vortheil, weil er die schnelle Entzündung und Verbrennung verhindert, daher Zeit zur Rettung und zur Unterdrückung des Feuers gewährt und dieselbe sehr erleichtert. Ein mit Lehm oder Thon auch nur sehr dünn überzogenes und durchdrungenes Dach kann nicht mit hellen Flammen und großer Hitze schnell verbrennen und die gefährlichen Flugfeuer bewirken, sondern nur mit vielem Rausche langsam glühen und durch Bedeckung mit Wasser oder Feuerdecken leicht erstickt werden.

Es gibt zwar noch andere unverbrennbare Stoffe, mit welchen die Strohdächer überzogen und durchdrungen werden könnten; allein sie sind für das arme Landvolk zu theuer. Anstatt in aufgelöste Lehmerde kann je des Strohschabel, ehe es auf den Dachstuhl gebunden wird, in Wasser getaucht werden, das gebrannten guten Kalk aufgelöst enthält. Dieser das Schabel durchdringende dünne Überzug von Kalk verwahrt nicht nur wider schnelle Entzündung und Verbrennung, sondern ertheilt auch dem Dache mehr Festigkeit und Dauer, und widerstehet dem Eindringen der Masse. Zum Über-

streichen des Holzes könnte auch eine feuerfeste Masse aus drey Theilen geschlemmten Lehm, einem Theile geschlemmten Thon und einem Theile Mehlkleister mit Wasser genommen werden. Zur Befestigung dieses Anstriches dienet dieser Mehlkleister, oder in dessen Ermanglung schwarzes Mehl, aufgelöstes Thierischer Leim (Tischlerleim) oder Ochsenblut. Auch ein Mörtel aus einem Mäßen groben reinen Sandes, zwey Mäßen Kalk und drey Mäßen fingerlang gehackten Heues gewährt gute Dienste.

Es wäre zum allgemeinen Vortheil unentbehrlich, daß jene Schutzmittel wider Feuerbrünste an allen Orten angewendet und vollzogen werden müßten; denn sie sind die einzigen mit dem Vermögensstande der Dorfbewohner übereinstimmenden Mittel gegen die häufigen Zerstörungen vom Feuer. Ohne einigen Zwang von Seite der Feuerpolizey läßt sich aber der notwendige allgemeine Vollzug dieses zur Sicherheit des Eigenthümers sehr nützlichen Vorschlages kaum erwarten, weil Unthätigkeit, Gleichgültigkeit, Neid, Gewohnheit und der Vortheil solcher Menschen, die aus den Vermüßungen der Feuerbrünste Gewinn hoffen, entgegen arbeiten.

Korneuburg im May 1825.

Dr. Jos. B. Fischer.

Schreiben aus Mailand vom 11. May 1825.

(Aus der allgemeinen Zeitung vom 27. May).

Ich war so glücklich, der vielen Reisenden, die alle Postferde in Anspruch genommen hatten, ungeachtet, Mailand noch am 9. Abends zu erreichen, und gestern Zeuge des Einzugs zu seyn, den der Kaiser in die Hauptstadt der Lombardie hielt. Die materielle Beschreibung desselben werden Sie wohl in allen Zeitungen lesen; — was Sie darin nicht finden, die Darstellung des pittoresken Theils, so wie jene des moralischen Eindrucks, welchen diese imposante Scene hervorbrachte, will ich Ihnen zu entwerfen versuchen. Bey Loreto, etwa eine italienische Meile außerhalb der Porta orientale, durch welche der Zug in die Stadt anlangte, war am Ende einer, in gerader Richtung auf das Thor führenden Allee ein überaus geschmackvoller Pavillon errichtet worden, in welchem der Hof, von dem kaiserlichen Lustschlosse von Monza kommend, aus dem Reisewagen

stieg, um in den Cassa-Equipagen Platz zu nehmen. Schon den ganzen Vormittag wogte in dieser Allee, so wie in den Gassen, durch welche der Zug seinen Weg nehmen mußte, eine ungeheure Menschenmasse auf und nieder. Gegen vier Uhr ward das Gedränge auf der über drey italienische Meilen langen Strecke des Einzugs unbeschreiblich. Die Fenster aller Häuser waren dem Landesgebrauch gemäß mit Tapeten behangen, die Balcons geschmackvoll decorirt; längs der Allee von Loreto bis zur Stadt hatten kurze Speculanten elegante, meist mit Blumen gezierte Tribunen errichtet, an welchen bedeutende Summen gewonnen wurden, denn sie waren zum Erdrücken gefüllt. Die Regsamkeit im Volke, und besonders die vielen unverkennbar frohen Gesichter, bildeten in meiner Erinnerung einen sehr bedeutenden Contrast mit ähnlichen Festlichkeiten, denen ich in früheren Zeiten begewohnt hatte. In der Regel nämlich sieht der Mailänder ganz gewaltig gegen seine südländischen Mitbrüder durch Ernst und Stille bey solchen Gelegenheiten ab, und die glänzendsten Aufzüge vermochten es bisher nicht, das lombardische Pblegma stark zu erschüttern. Allein schon die Neugierde schien diesmahl weit mehr als sonst gespannt zu seyn; denn nicht die Bewohner der Stadt allein, Landvölk aus den entferntesten Umgebungen, die Einwohner der nahe gelegenen Städte, wie z. B. aus Pavia — dessen Studenten in Corpore alle Schiffe auf dem Naviglio zur Herkunft in Beschlag genommen hatten — waren den ganzen Vormittag hergeströmt; und auch nur einer so unglaublichen Menschenmenge konnte es gegeben seyn, die langen Strecken vom Punkte der Ankunft in Loreto bis zum Domplatze so enge auszufüllen. Gegen fünf Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Ich verweise Sie hinsichtlich seiner Ordnung auf die officiellen Relationen. Einen einzigen, wirklich entzückenden Anblick boten hierbey die mit wohlgekleideten Menschen besetzten Tribunen, die meistens vom weiblichen Geschlechte in elegantem Anzuge besetzten Fenster, und das jubelnde Wogen der Menge, deren Haltung in allen Classen einen Wohlstand verräth, welcher außer der Lombardie in Italien wohl nirgends in solcher Masse zu finden ist. Ich hatte allerdings Eovivas erwartet, doch nur dem Charakter der Mailänder ange-

maßen, die, wie gesagt, stets larg in ihren Beyfallsäußerungen sind und meinen frühern Erfahrungen gemäß, kein Schauspiel, wie es wohl andere Städte Italiens in solchen Fällen dargeboten haben würden, zu liefern pflegen; allein kaum ersah das Publicum den Monarchen, als sich die Freude über seine Gegenwart auf eine Weise und mit einer Lebhaftigkeit äußerte, die hier zu den ganz ungewöhnlichen Erscheinungen gehört. Als besonders nach dem Kirchengang der Kaiser sich dem auf dem Domplatze versammelten, oder vielmehr dort eng zusammen gedrängten Volke vom Balcon aus zeigte, erscholl ein Freudengeschrey, das noch nie an diesem Platze, an welchen sich seit 25 Jahren so manche Erinnerungen knüpfen, ertönte. Ein Theil der Garnison befand sich im Zuge, ein anderer Theil bildete die Spaliere längs den Gassen; allein nur auf wenigen Orten, dort wo Truppen in Parade standen, war dem Publicum der Andrang zu dem Wagen verwehrt; die anderwärts sehr dünne gestellten Posten ließen willig das Volk vordringen. Es war ein eigener Anblick, ganze Colonnen, sobald der Wagen des Kaisers vorüberzog, durch die erwartende Menge gewaltsam brechen zu sehen, um ihn nur einige hundert Schritte abermahl weiter schauen zu können. Abends war die Stadt zum ersten Mahl seit vielen Jahren vollständig beleuchtet; der Hof fuhr unter lautem Jubel des Volks in offenen Wagen durch ein Gewühl, welches in engen Gassen Besorgnisse erregen konnte; kein Gewaffneter, außer zwey lombardischen Ehrengarden, begleiteten die Equipagen. In den Straßen war kein Militär außer den gewöhnlichen Nachtposten aufgestellt, keine Polizeymannschaft ersichtlich, und überhaupt nicht die mindeste außerordentliche Sicherheitsmaßregel ergriffen, und doch fiel die ganze Nacht nicht die mindeste Unordnung vor.

W e t t e.

Lord Kensington hat um 1000 Guineen gewettet, daß er am 8 Juny zwischen Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang auf dem nämlichen Pferde von London nach Oxford reiten wolle.